

Wochenblatt

für

Pulsnitz, Radeberg, Königsbrück, Radeburg, Moritzburg und deren Umgegend.

Redigirt von den verantwortlichen Redacturen E. Förster in Pulsnitz und Th. A. Hertel in Radeberg.
Verlag von E. Förster in Pulsnitz und Th. A. Hertel in Radeberg.

No. 46.

Freitag, den 18. November,

1853.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Freitag in einem ganzen Bogen und kostet vierteljährig 7 Ngr. 5 Pf. **praenumerando.** — Bestellungen, Inserate aller Art, welche die gespaltene Zeile mit 8 Pfennigen berechnet werden, und in Pulsnitz und Radeberg spätestens bis Dienstags Abends, in Königsbrück, Radeburg und Moritzburg bis Dienstags Nachmitt. abzugeben sind, nehmen in Pulsnitz und Radeberg die Herausgeber, in Königsbrück der Kaufmann Andreas Grahl, in Radeburg der Buchbinder Günther, in Moritzburg die Post-Expedition, in Großenhain der Buchbinder Hohlfeldt, so wie alle Postämter an.

Beitragnisse.

Königsbrück, 7. November. In dem ungefähr eine gute Stunde von hier gelegenen Dorfe Höckendorf wurden gestern Abends nach 8 Uhr die Bewohner durch einen starken Pistolenschuß erschreckt. Bei näherer Erörterung ergab sich denn, daß durch das Fenster der dasigen Schmiede nach der Besitzerin derselben, verw. Fällern, mit gehacktem Blei geschossen worden war, während sie im Parterre beschäftigt gewesen. Sie hatte mehrere Verwundungen am Kopfe erhalten, ohne daß jedoch nach der sehr wahrscheinlichen Absicht des Thäters Gefahr für ihr Leben davon entstanden war. Vor dem Hause fand man später ein altes Reiterpistol und eine Mütze, welche beide Sachen muthmaßlich vom Urheber des Schusses herrührten. Der Verdacht fiel sofort auf einen Schmiedegesellen Namens Thomas aus Großgrabe, der früher bei der genannten Witwe als Gesell gearbeitet und die Absicht gehabt haben soll, dieselbe zu ehelichen, von ihr aber wegen Trunksucht vor einigen Wochen fortgeschickt worden war. Die Fällern hatte sich bereits einen andern Gesellen, mit dem sie baldigst getraut werden wird, genommen und diesmal mag Thomas aus Rache zu dem Verbrechen angetrieben haben. Von dem königl. Gerichte allhier ist das Nöthige am Orte der That aufgenommen und zur Verfolgung des Thäters eingeleitet worden.

Wolfenstein, 7. November. Heute Morgen gegen 6 Uhr brach in dem hierher eingepfarrten Dorfe Seringswalde Feuer aus in der Wohnung des Maurers Baldauf. In demselben Hause wohnte auch die Familie des Maurers Grund, dessen Kinder in einer Kammer unter dem Dachraume schliefen. Das Feuer, dessen Entstehungsbursache noch nicht ermittelt ist, nahm so schnell überhand, daß der erschrockene Vater kaum die Treppe hinauf und in die Kammer dringen kann, worin seine Kinder schliefen. Er ruft, er sucht, doch der Dampf ließ ihn nichts sehen, nur noch höchstens eine kurze Zeit herumfühlen; er springt zurück in der Hoffnung, daß seine Kinder schon die Kammer verlassen haben müssen. Doch leider findet er nur einen Knaben von 10 Jah-

ren, der erwacht und sogleich durchs Fenster auf einer angelegten Leiter herabgestiegen war. Zwei Mädchen, das eine von sieben, das andere von fünf Jahren, und der vierjährige Sohn seiner Schwägerin sind in den Flammen umgekommen und die verbrannten Ueberreste diesen Vormittag aufgefunden worden.

Großenhain, 11. November. Gestern Abend in der sechsten Stunde ist der Oberbahnwärter Nagel aus Pristewitz auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn in der Gegend von Geißlitz und Baslitz bei seiner Arbeit gänzlich zermalmt worden. Eine Schuld scheint hierbei Niemandem zur Last zu fallen, vielmehr gewinnt die Vermuthung Raum, daß Nagel wegen heftiger Zahnschmerzen den Kopf verbunden gehabt und so das Signal des herankommenden Zuges nicht gehört hat. Der Verunglückte hinterläßt eine schwangere Frau und acht unergogene Kinder.

München, 9. Noaember. (A. Z.) Dem Prinzen Georg von Sachsen königl. Hoheit zu Ehren war heute Familientafel bei Ihrer Maj. der Königin, und morgen ist große Tafel bei König Ludwig.

Worms, 31. Oct. (L. D. d. A. Z.) Heute wurde die Telegraphenleitung durch den Rhein bei Worms mit Legung eines 1200 Fuß langen, drei Leitungsdräthe enthaltenden eisernen Laues, welches, in einer 540 Centner schweren Kettenröhre von 1½ Fuß langen Gliedern eingeschlossen, auf der Rheinbettsohle liegt, glücklich vollendet. Die Arbeit wurde unter persönlicher Leitung des königl. bayrischen Telegraphenamtsvorstandes, Herrn Regierungsrathes Dyck, bei günstigem Wasserstand in drei Tagen ausgeführt und das Werk ist, wie diese Depesche beweist, vollkommen gelungen. Die Staats Telegraphenleitungen beiderseits des Rheins haben durch Ausführung dieses Stromübergangs einen bei dem rasch zunehmenden telegraphischen Verkehr wichtigen weitem Anschluß erhalten.

Aus Konstantinopel, 31. October. Die „Trierter Ztg.“ theilt folgende Proclamation mit, welche Omer Pascha an sein Heer gerichtet hat: „Kaiserliche Soldaten! Wenn wir unsern Feind bekämpfen, fest und muthig, so werden wir nicht fliehen

und um uns an ihm zu rächen, werden wir unsern Kopf und unsere Seele opfern. Seht den Koran; wir haben auf den Koran geschworen. Ihr seid Muselmänner und ich zweifle nicht daran, daß ihr Kopf und Seele für die Religion und die Regierung opfern werdet. Ist aber unter Euch ein Einziger, welcher den Krieg fürchtet, so möge er es sagen; denn es ist gefährlich, dem Feinde mit solchen Leuten gegenüber zu treten. Die Furcht ist eine Krankheit des Herzens. Wer sich fürchtet, wird in den Hospitälern und andern Dienstleistungen beschäftigt werden; später aber wird Jeder, welcher dem Feinde den Rücken zugehrt, erschossen werden. Die Tapfern jedoch, welche sich für die Religion und den Thron opfern wollen, mögen bleiben. Ihr Herz ist Gott verbunden; sie sind der Religion treu, und wenn sie sich muthig zeigen, so wird Gott ihnen sicherlich den Sieg verleihen. Soldaten! Wir wollen unser Herz reinigen und dann auf den Beistand Gottes bauen. Wir wollen kämpfen und uns selbst als Opfer darbringen wie unsere Väter, und gleichwie sie uns unser Vaterland und unsere Religion als Vermächtniß hinterlassen haben, so müssen wir dasselbe Vermächtniß unsern Söhnen hinterlassen. Ihr alle wißt, daß der Zweck dieses Lebens darin besteht, Gott und dem Sultan würdig zu dienen und so den Himmel zu gewinnen. Soldaten! Jeder, welcher Ehre im Leibe hat, muß in diesem Sinne denken und dienen. Möge Gott uns beschützen.“

— (Fr. 3.) Daß die Nachrichten von dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten, so unbedeutend sie auch sind, unter der türkischen Bevölkerung allgemeine Freude und Siegesgewißheit verursachten, können Sie sich leicht denken. Den Gipfel der Begeisterung brachte aber das Rescript des Sultans hervor, das in der heute abgehaltenen Nationalversammlung, in welcher der Sultan persönlich den Vorsitz führte, vor seinem Erscheinen durch einen Kammerherrn verlesen wurde. Es heißt in demselben: „der Sultan sehe mit innigster Freude die Entscheidung seiner Minister und die Begeisterung seines Volkes, um die Würde der Regierung und die Integrität des Reiches aufrecht zu erhalten; um sich derselben würdig zu zeigen, habe er sich entschlossen, das Schwert zu umgürten, sich an die Spitze seines Heeres zu stellen und bis Adrianopel vorzudringen — d. h. nach Beendigung des Winters, im Frühjahr.“ Als der Großherr in die Versammlung trat, wurde er mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Die Beschlüsse der Nationalversammlung selbst waren bei Abgang des Dampfers noch nicht bekannt. Uebrigens dauern die Rüstungen ununterbrochen fort, täglich treffen neue Truppen aus dem Innern ein und gehen auch sowohl nach den asiatischen wie europäischen Grenzen ab. Die Begeisterung des Heeres würde, wie leicht begreiflich, durch persönliches Erscheinen des Großherrn bis zum größten Fanatismus sich steigern, doch wird wahrscheinlich bis zum Frühjahr die russisch-türkische Streitsache auf dem Papiere ausgeglichen sein. — Die Pforte veröffentlicht, daß sie eine Million neues Papiergeld ausgeben werde; man versichert jedoch, daß bei drei Millionen dazu bestimmt seien. Der türkische Handelsminister Namik Pascha hat den 29. October Stambul verlassen, um wegen des projectirten Anlehens (2 Millionen Pfund) nach Paris und

London zu gehen; die Pforte ist diesmal Garant. — Der Libanon ist sehr unruhig, die Drusen beunruhigen die Christen aller Orts, und wir haben aller Wahrscheinlichkeit nach blutige Scenen in jenen Gebieten der Türkei zu besorgen. — Ein kurdischer hier internirter Häuptling Abdullac Pascha wurde losgelassen, um in seinen heimatlichen Bergen Mannschaft gegen die Russen zu werben. — Aus dem asiatischen Lager berichtet man, daß Selim Pascha 6 Meilen weit über die russische Grenze siegreich vorgezogen und eine Stadt mit Sturm genommen habe. Ferner sei das Lager von Erzerum aufgehoben und das ganze Heer auf der russisch-türkischen Grenze mit den Hauptquartieren in Kars, Bayazid, Eschuruf-Su und Ardahan aufgestellt worden. Die Truppenbeförderungen und andern Kriegsvorbereitungen dauern im großen Maßstabe noch immer fort. Vorgestern sind hier aus verschiedenen türkischen Provinzen Freischaaren, gegen 32,000 M. stark, angelangt und werden sogleich auf Schiffen den zwei Lagern zugeführt werden.

— Die „Eop. Z. Corr.“ trägt heute folgende verbürgte Details über das Gefecht bei Diteniza nach: Die nächst Turtukai befindliche Insel bildet einen natürlichen Waffenplatz; die Besetzung, mit der die Türken am 2. d. M. den Anfang machten, nachdem ein Corps von etwa 14,000 M. zwischen Eschischatscha und Turtukai sich concentrirt hatte und durch Reserven entsprechend gedeckt war, blieb durch die buschigen Auen verborgen. Am 3. standen etwa 5000 Mann auf der Insel, 2000 Mann auf den Rähnen zum Uebersetzen bereit und 4000 — 5000 Mann am Ufer. In der Nacht zum 4. wurde der Uebergang über den schmälern Arm bei Diteniza versucht und auch mit Gewalt der Waffen erzwungen. Die 2000 M. welche auf den Rähnen und Kanonenbooten waren, erreichten durch Umschiffung der Insel zuerst das Ufer, und wurden dann die Truppen von der Insel wieder durch die Rähne geholt. Die russischen Posten standen an der Donau. In Diteniza war das Vorpostenpiket. Die Russen standen eine Schußweite hinter Diteniza. Diese ganze russische Truppenmacht zählte etwa 5000 Mann (die „Dest. Corr.“ berichtet dagegen ihre erste Angabe von 3000 heute auf 1000 M.). Das Gefecht entspann sich in der Morgendämmerung. Von beiden Seiten wurde tapfer und mit Ausdauer gekämpft, und die Kanonade dauerte bei 18 volle Stunden. Die Russen erhielten später Verstärkung, die über Szanzowa herbeikam. Der Kampf endete gegen Mittag mit dem Rückzuge der Türken, wurde aber bald wieder erneuert, und der eingebrochene Abend veranlaßte die Russen, sich in ihre verschanzte Reservestellung hinter Diteniza zurückzuziehen, während die Türken am Donauufer blieben und Schanzorbatterien aufwarfen. Am nächsten Tage hörte man wieder heftigen Kanonerdonner, ohne daß man weitere Nachrichten hatte. Die in der Nähe von Diteniza gelegenen Einzelhöfe geriethen in Flammen. Diteniza blieb verschont. Das Gefecht wird als äußerst mörderisch geschildert. Der beiderseitige Verlust muß bedeutend sein. Die Russen leisteten, was sie gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht des Feindes zu erwirken vermochten; aber auch die Türken fochten mit einer vom Fanatismus gehaltenen Tapferkeit, welche manche Ansichten über die geringe Wehr-

kraft der P
fam, stande
an den seich

St.
Petersbour
veröffentlic
den Wir, N
ßen 2c. 2c.
Juni des g
geliebten U
Verpflichtu
verleßliche
Kirche zu fo
than, daß
freundschaft
keit und zur
fruchtlos g
unumgängl
Donaufürst
Maßregel er
daß die Pfo
Unsere ger
Unsere Erw
ersten Mäch
blinden Sta
Durch ihre
digungen g
die dem Fr
Unsere Lang
aller Länder
Feindseligke
herausgefor
dem es sein
schreiten, un
zu achten, u
ungen, durc
auf unsere r
Glaubens in
wordet hat.
thanen sich
den, die wir
gefallen mö
zu segnen, i
frommen W
non confu
am 20 Tag
und unsere
laus.“ —
enthält als
gern Artikel
schen Presse,
falsche Nach
Türkei zu ve
als bestrebt,

krast der Pforte widerlegen dürfte. Als es zum Bajonnetangriff kam, standen kleinere Abtheilungen der Türken mit halben Leibe an den seichten Uferstellen im Wasser, ohne zu wanken.

St. Petersburg, 3. November. Das „Journal de St. Petersbourg“ vom heutigen Tage (22. October alten Stils) veröffentlicht folgendes kaiserliche Manifest: „Von Gottes Gnaden Wir, Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen etc. etc., fügen zu wissen: Durch Unser Manifest vom 14. Juni des gegenwärtigen Jahres haben Wir Unsern treuen und geliebten Unterthanen die Gründe kundgethan, welche Uns die Verpflichtung auferlegt haben, von der ottomanischen Pforte unverletzliche Garantien für die geheiligten Rechte der orthodoxen Kirche zu fordern. Wir hatten ihnen gleichermaßen zu wissen gethan, daß alle Unsere Anstrengungen, die Pforte durch Mittel freundschaftlicher Vorstellungen zu den Gesinnungen der Billigkeit und zur treuen Beobachtung der Verträge zurückzuführen, fruchtlos geblieben waren, und daß Wir um deswillen es für unumgänglich nothwendig erachtet hatten, Unsere Truppen in die Donaufürstenthümer vorrücken zu lassen. Aber indem Wir diese Maßregel ergriffen, bewahrten Wir noch immer die Hoffnung, daß die Pforte ihr Unrecht erkennen und sich entschließen würde, Unsern gerechten Forderungen Recht wiederfahren zu lassen. Unsere Erwartung ist getäuscht worden. Umsonst haben selbst die ersten Mächte Europas gesucht, durch ihre Ermahnungen den blinden Starrsinn der ottomanischen Regierung zu erschüttern. Durch ihre Kriegserklärung, durch eine mit lügnerischen Beschuldigungen gegen Rußland angefüllte Proclamation hat sie auf die dem Frieden gewidmeten Anstrengungen Europas, wie auf unsere Langmuth geantwortet. Endlich hat sie die Revolutionäre aller Länder in die Reihen ihrer Armee aufgenommen und die Feindseligkeiten bereits an der Donau begonnen. Rußland ist herausgefordert zum Kampfe, es bleibt ihm also nichts übrig, indem es sein Vertrauen auf Gott setzt, als zur Waffengewalt zu schreiten, um die ottomanische Regierung zu zwingen die Verträge zu achten, und um Genugthuung zu erlangen für die Beleidigungen, durch welche sie auf unsere maßvollsten Forderungen und auf unsere rechtmäßige Sorge für Vertheidigung des orthodoxen Glaubens im Orient, den auch das russische Volk bekennt, geantwortet hat. Wir sind fest überzeugt, daß unsere treuen Unterthanen sich mit Uns in den inbrünstigen Gebeten vereinigen werden, die wir an den Allerhöchsten richten, auf daß es seiner Hand gefallen möge, unsere Waffen in der heiligen und gerechten Sache zu segnen, welche zu aller Zeit glühende Vertheidiger in unsern frommen Vorfahren gefunden hat. „in te, Domine, speravi: non confundar in aeternum.“ Gegeben zu Zarstojse Selo, am 20 Tage des Monats October des Jahres der Gnade 1853 und Unserer Regierung im achtundzwanzigsten. Gez. Nikolaus.“ — Die Nummer desselben Journals vom 1. November enthält als Auszug eines Briefes aus Konstantinopel einen längern Artikel über die Haltung eines großen Theils der ausländischen Presse, welche es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, falsche Nachrichten über die Lage der christlichen Provinzen der Türkei zu verbreiten, indem sie nicht nur die türkische Regierung als bestrebt, die Rechte und Freiheiten ihrer christlichen Untertha-

nen zu vertheidigen und von der lebhaftesten Sympathie für dieselben durchdrungen vorstellten, sondern auch berichteten, daß die muselmännischen Unterthanen in Wohlwollen und Barmherzigkeit gegen ihre christlichen Mitbürger unter einander wetteiferten und diese letztern aller Orten laut ihre Ergebenheit und Dankbarkeit gegen eine so väterliche Regierung verkündeten. Der Ernst der Sache lasse diese auf Unwissenheit oder bösen Willen beruhenden Entstellungen der Wahrheit als höchst bedauerlich erscheinen. Die Wahrheit aber sei, daß die aus mehreren Theilen der Türkei eingegangenen Berichte ein erschütterndes Bild lieferten von den namenlosen Verfolgungen, Gewaltthätigkeiten und der schimpflichen Behandlung, denen jene unglücklichen Bevölkerungen ausgesetzt seien, seit der muhamedanische Fanatismus gegen sie losgelassen worden sei. Zum Belege dieses traurigen Zustandes führt der Artikel eine lange Reihe von Schreckensberichten über die Behandlung der Christen seitens der türkischen Bevölkerung an, von denen hier nur einige ausgehoben werden mögen. Bei Ephesus, schreibt man, begegneten 2 Türken einen mit einem Griechen reisenden Juden, raubten beide aus und warfen sie in den Fluß Maeander, nachdem sie ihnen die Hände gebunden. Aus Salonik vom 14. Juli heißt es, daß die Lage der Christen täglich kläglicher werde, Mordthaten häuften sich nicht nur auf der Landstraße, sondern in Städten und Dörfern. So haben die Türken zwei Klöster, Kigo und Badino, genommen und geplündert, den Prior in siedendes Wasser geworfen und die Mönche gespießt. Aus Volo, 22. August: in dem Dorfe Muresi haben Albanesen ein 15jähriges Mädchen auf das Scheußlichste gemißbraucht und dann in Meere ertränkt. Aus Adrianopel vom 6. Juli: das Reisen ist nicht mehr möglich, man raubt Menschen um hohe Lösegelder zu erpressen; ein Grieche sucht umsonst 25,000 Piafter zusammenzubringen, die man für seinen Sohn fordert. Aus Brussa, 22. Juli: ein Araber hat einem Christen, den er begegnete, die Ohren abgeschnitten und die Hände abgehauen. Der Zustand der Christen in Bulgarien, die Erpressungen seitens der Behörden, die Ermordungen, Schändungen und raffinirten Mißhandlungen, welche die rohe Masse ausübe, seien kaum noch zu ertragen. Namentlich richte dieselbe allenthalben ihre Angriffe auf die Kirchen, welche sie plündert und zerstört. Die Behörden, heißt es, verweigern den Schutz nicht nur, sondern er-muthigen noch diese Ausbrüche des Fanatismus. Der Bischof von Drinopel, auf der Straße von Türken angegriffen, welche alle seine Begleiter ermordeten, erlangte von dem Gerichte die Verhaftung der Schuldigen: der Musti aber befahl deren Freilassung. — Je schmerzlicher die noch lange Reihe der indem gedachten Artikel berichteten scheußlichen Grausamkeiten gegenüber theilnahmlösen oder christenfeindlichen Behörden jedes fühlende Herz berührt, und je trauriger die Lage der in jenen Ländern wohnenden christlichen Bevölkerung darnach erscheinen müßte, um so mehr ist anzunehmen, daß die betreffenden Darstellungen, namentlich also auch die von dem „Journal de St. Petersburg“ mitgetheilten, in wiefern dieselben etwa als übertrieben zu bezeichnen sein sollten, ihre Verichtigung von anderer Seite finden werden.



Vermischte Nachrichten.

* Ueber die fürchterlichen Verwüstungen, welche das Erdbeben von Cumana, einer am Fuße des Vulkans in Venezuela belegenen Küstenstadt, am 15. Juli d. J. angerichtet hat, meldet die Zeitung der holländisch-westindischen Insel Curaçao Folgendes: Ein Monat und eilf Tage waren vergangen, seitdem das Volk von Cumana sich für unabhängig von Venezuela und für eine Föderativregierung erklärt hatte. Der 15. Juli kam, die Sonne schien hell und es war einer der schönsten Tage des versengten Klimas, die glanzreiche Natur schien eine glückliche Zukunft vorher zu verkünden, ein wohlthuendes Lüftchen milderte und frischte auf eine angenehme Weise die Hitze der Jahreszeit, es war, als ob die Natur in ihrem Prachtgewände zum letzten Male der Bevölkerung Cumanas zulächeln wollte und zwar desselben Tages, an welchem sie unter den Ruinen begraben werden sollte. Nichts konnte vorher sehen lassen, daß dieser schöne Landstrich, vielleicht der schönste Theil von Venezuela, innerhalb einiger Stunden von einem entsetzlichen Unglück betroffen werden würde, kein inneres Vorgefühl, der natürliche Vorbote von Widerwärtigkeit, keine einzige Erscheinung in der Natur trat hervor, welche die einbrechende Trübsal vorgeedeutet hätte. Es war des Nachmittags 12 Uhr, der liebliche Seewind, welcher den ganzen Tag geweht, ging plötzlich schlafen und eine Windbö aus Westen trat an seine Stelle. In dem Augenblicke, als dieser Wechsel in der Witterung stattfand, ward ein schwerer Stoß gefühlt. Der Boden bebte unter unsern Füßen und die Gebäude zitterten auf ihren Grundlagen. Anfangs glaubte man, daß es einer jener Erdstöße wäre, welche man öfter in Cumana gefühlt, allein nach Verlauf von wenigen Secunden erscholl ein furchtbar berstender Knall, gleich als ob die Erde aus ihrer Bahn herausgerückt würde, nichts konnte sich stehend halten, Alles ward mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden geworfen. Inmitten dieses grauenhaften Geträsche hörte man nur das Jammern der Bewohner, um Erbarmen flehend. Doch es war zu spät, Cumana war bereits unter seinen Trümmern begraben. Eine dicke Staubwolke verfinsterte einige Minuten lang die Atmosphäre, und als sie verschwand, erschien die ganze Stadt als ein einziger Schutthaufen, entstanden vor unsern Augen, und auf den offenen Plätzen und Straßen kamen die Menschen zum Vorschein, die dem Verderben entronnen waren, mit Blut und Staub bedeckt und von Todesangst befallen, während unter den Trümmern heraus das Wehklagen derer gehört ward, welche ihren letzten Athem aushauchten. Keine Feder vermag treu der Wirklichkeit den Zustand zu schildern, worin Cumana gestürzt worden, selbst die höchste Einbildungskraft kann sich kaum etwas Schrecklicheres vorstellen. Während des Erdbebens waren eine Menge Risse entstanden, die See, welche beim Eintritt des Erdbebens einige Ellen vom Strande abgewichen gewesen, kehrte später mit Macht zurück und bedeckte manchmal 100 Ellen in der ganzen Umgegend der Stadt den Boden mit ihren Wassern, es entstanden auf einmal verschiedene Brunnen, und der Manzanares, der durch die Stadt läuft, stieg in demselben Augenblicke mehrere Fuß über seinen gewohnten Stand. Kein einziges öffentliches Gebäude in der Stadt ist

stehen geblieben, die drei Kirchen und ebenso viele Kapellen, die Caserne der Veteranen und Artillerie, das Hospital der Mildthätigkeit und das Spital für Aussätzige, das Zollhaus, das Gouvernementsgebäude, die Hochschule, die Brücke, das Port St. Antonio, das Coliseo, das noch nicht einmal fertig war, alle diese Gebäude sind in Schutthaufen verwandelt. Auch eine Anzahl Privatwohnungen sind ganz eingestürzt, andere halb und drohen jeden Augenblick zu fallen, da die übrigen alle dermaßen aus ihrer Verbindung und ihrem Gleichgewichte gerückt worden sind, daß sie nothwendig niedergerissen werden müssen. Die Zahl der Schlachtopfer kann noch nicht angegeben werden, doch soll sie nicht unter 600 betragen. Es giebt keine Familie, die nicht einen Verlust zu beweinen hat. Der Werth des verwüsteten Eigenthums kann auf einige Millionen geschätzt werden. Mit einem Worte: Cumana ist nicht mehr. Die Ursache, warum ein großer Theil der Einwohner Zeit gehabt hat, sich zu retten, muß in der besondern Bauart der Häuser gesucht werden, welche ganz eingerichtet sind, um Unglücksfällen bei Erdbeben zuvorzukommen.

* Die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt. Durch fast sämmtliche deutsche Blätter gehen jetzt Nachrichten über die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt. Wir halten dagegen folgende Bemerkungen für richtige, die das Journal „Daily News“ in Bezug auf die letzten Nachrichten aus dem nördlichen Polarmeere macht: „Keine Kunde von Sir John Franklin. Die letzte Hoffnung, ihn oder einen seiner Gefährten je wieder zu sehen, muß nun aufgegeben werden. Es ist sogar unwahrscheinlich, daß ihre unbegrabenen Reste jemals entdeckt werden. Die wackern Männer, welche im Interesse der Wissenschaft und für Englands Ruhm den Schrecken eines arktischen Winters in unbekanntem Meerengen trogten, wurden hingerafft, das ist gewiß; aber ein dunkles Geheimniß ruht über dem Wie? und wird wohl für immer darauf ruhen. Die Trauer um ihren Verlust wird noch verdüstert durch den Gedanken, daß zu ihrer Rettung nicht genug geschah. Die Expeditionen zu ihrer Auffuchung begannen zu spät; man hätte sie wenigstens ein Jahr früher ausschicken sollen. Zudem scheint man sie nicht am rechten Orte gesucht zu haben. Vor seiner Abreise von England hatte Sir John Franklin mehreren Personen angedeutet und zweien bestimmt erklärt, daß er die Absicht habe, die Wellingtoostraße hinaufzufahren. Aber die Ausrüster der ersten Expeditionen hatten für alle Bitten, diese Richtung einzuschlagen, ein taubes Ohr. Und die Mehrzahl der mit der Auffuchung Betrauten legte, scheint es, dieser Aufgabe nur ein untergeordnetes Interesse bei im Vergleich mit dem Streben, ihre eigenen Namen auf die Liste der arktischen Entdecker zu schreiben. Das sind herbe Wahrheiten; aber es sind Wahrheiten, die man auch jetzt wiederholen muß, wo man einen handgreiflichen Versuch macht, das öffentliche Gewissen mit Hurrarufen über die „Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt,“ einzulullen. Wir wünschen durchaus nicht das Lob zu schmälern, welches der unbegreifbaren Ausdauer, dem kaltblütigen Muth und der Voraussicht des Leutnants Maclure gebührt: aber er hat die nordwestliche Durchfahrt nicht entdeckt. Ja, dieser verdienstvolle Offizier, ebenso bescheiden wie er brav ist, hat auch gar keinen

Anspruch
findungsrei
Titel für ih
Die Entdec
deuten: er
Ocean das
daß Ameri
bergen auf
deckung v
die von Eis
Daß das
bergen an
früher Ge
Entdeckung
Barrow's-
Stelle des
reise nordw
atlantische
Ausführun
setzt, das b
Durchfahr
im Verlauf
Zusammen
Jahrhunde
die nordwe
auch jetzt n

Der G
Chingas an
sein soll im
drei Felsen d
ger befanden
Süden, dur
meilen getre
liche dagegen
den. Sie f
deren Kante
mit Guano a
Regel vorstell
und zwar v
jeder nur etw
nuglaublich.
nach der m
Ihn abjurän
fordern, und
1250 Mil. P
lische Staats
huann, d. h.
der starken A
verwandelt.
zum Cap H
die Inseln in
Wir lan
großen Mißo
übrigens für
quartier hatt
schwebt eine
recht hinabf
in einem Ber
Evaunets, J

Anspruch auf eine solche Entdeckung erhoben, sondern erfindungsreiche Journalisten, die in dieser todten Jahreszeit pikante Titel für ihre Artikel zusetzen, haben es statt seiner gethan. Die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt kann zweierlei bedeuten: entweder die Entdeckung, daß ein ununterbrochener Ocean das Nordende des amerikanischen Festlandes umgiebt, daß Amerika nirgends mit Asien auf der einen oder mit Spitzbergen auf der andern Seite zusammenhängt; oder die Entdeckung von Kanälen nordwärts vom amerikanischen Festlande, die von Eis hinlänglich frei sind, um befahren werden zu können. Daß das Festland Amerikas nicht mit Asien einer oder Spitzbergen andererseits zusammenhängt, darüber hat man schon früher Gewißheit erlangt. Sir James Ross vollendete diese Entdeckung, als er bei einem Ausflug von seinem Schiffe in der Barrow's-Strasse den Punkt erreichte den er vorher als die Stelle des magnetischen Pols fixirt hatte. Daß aber eine Seereise nordwärts vom amerikanischen Festlande vom stillen in das atlantische Meer, oder umgekehrt, möglich ist, daß das Eis der Ausföhrung derselben nicht ein beständiges Hinderniß entgegensetzt, das bleibt noch zu beweisen; den Leutnant McClure hat die Durchfahrt mit seinem Schiffe nicht versucht. Und wenn er es im Verlauf von fünf Jahren hindurchbringt, so wird das ein Zusammentreffen glücklicher Umstände sein, wie es vielleicht in Jahrhunderten nicht wieder vorkommt. Also: entweder wurde die nordwestliche Durchfahrt schon früher „entdeckt“ oder sie ist auch jetzt noch nicht entdeckt“

Die Guanoeräberereien.

Der Guano, welcher im Handel ist, kommt größtentheils von den Chingas an der Küste von Peru. Der Vorrath auf den beiden Lobosinseln soll im Vergleich zu dem auf den Chinchas nicht bedeutend sein. Die drei Felsen der letztgenannten Inselgruppe, auf welchen sich die Guanolager befinden, liegen ziemlich genau in der Richtung von Norden nach Süden, durch Zwischenräume von beziehungsweise einer und zwei Seemeilen getrennt. Der südlichste ist noch gar nicht angebrochen, der nördliche dagegen fast ganz abgeräumt, und von dem mittlern wird jetzt geladen. Sie sind alle von einerlei Bildung mit steilen Uferwänden, von deren Kante der Fels kegelförmig aufsteigt. Alle Klüfte und Thäler sind mit Guano angefüllt, so daß die Oberfläche einen ziemlich regelmäßigen Kegei vorstellt. Die Eräberereien sind daher von sehr verschiedener Tiefe, und zwar von einigen Follen bis zu hundert Fuß. Obgleich die Felsen jeder nur etwa 2 Meilen im Umfange haben, so ist der Vorrath doch ganz ungläublich. Schätzungen sind zwar begreiflich sehr unzuverlässig, aber nach der mäßigsten halten die drei Inseln 250 Mill. Tonnen Guano. Ihn abzuräumen würde nach dem bisherigen Verkehr 180 Jahre erfordern, und wenn der bisherige Preis von 5 Pfd. für die Tonne sich hält, 1250 Mill. Pfd. St. einbringen, also anderthalbmal so viel als die englische Staatsschuld beträgt. Das Wort Guano ist ursprünglich indianisch huano, d. h. thierischer Dünger, von den Spaniern in huano und wegen der starken Aspirations des spanischen H von den Engländern in Guano verwandelt. Der Stoff findet sich an der ganzen Küste Südamerikas bis zum Cap Horn, doch ist der von Chinchas der beste, wahrscheinlich weil die Inseln in dem regenlosen Striche liegen.

Wir landen an einem schmalen streifen sandigen Vorlandes zum großen Nisbergnügen seiner Bewohner, der Flamingos und Pelikane, die übrigens für nichts zählen gegen die Schaaren, die sonst hier ihr Absteigerquartier hatten und durch den Verkehr vertrieben sind. Ueber uns schwebt eine Wolke von Pelikanen, aus denen hin und wieder einer senkrecht hinabfällt aber bald wieder aufsteigt mit einem zappelnden Fische in einem Beutel; tiefer flattert um uns her ein Schwarm von Möven, Eyannets, Hammelvögeln, Tauchern und unzähligen andern Gänser, das kaum dem Namen nach bekannt ist.

Auf einem einzelnen Felsblock steht der Pinguin, wegen des schwarzen Leibrocks, der weißen Halsbinde und des würdevollen Benehmens von den Matrosen der Pastor genannt. Da seine kurzen, weit hinten angebrachten Beine und sein langer Körper sich nicht zum Lustwandeln eignen, so sitzt er stundenlang auf seiner Kanzel, anscheinend in so tiefe Betrachtungen versunken, daß man meint, er werde sich mit Händen greifen lassen; sowie aber das Bot ihn erreicht hat, geht er in einer sehr unehrerbietigen, lächerlichen Positur davon, taucht unter und kommt erst ein paar hundert Schritte weiter wieder vor. Ueber die Gerippe einiger Seelöwen stolpernd, gelangt man an den Guano und steht nach einigen Schritten bis an die Knie darin. Er liegt in regelmäßigen Lagern wie der Dorf; die unteren sind durch den Druck fester geworden und haben eine dunkelrothe Farbe, die nach oben blässer wird; an der Oberfläche hat er eine bräunliche, von der Sonne gedörrte Kruste. Diese Kruste ist mit Nestern, wie ein Honigwaben mit Zellen und mit Eierchaalen, Gräten und andern Fischüberresten gefüllt. Auf einem sehr beschwerlichen Pfade erreicht man die Hauptstadt der Insel, die auf einem abgeräumten Plage steht und 20 oder 30 erbärmliche, aus 4 leichten Pfosten und einigen Grasmatten gebildete Zelte enthält. Ein, etwas anspruchsvollere Hütte wird von zwei englischen Matrosen bewohnt, die sich als Lootsen niedergelassen haben. Der Kommandeur, ein alter Herr von martialischem Ansehen, führt ein altes Kajütenfenster in seinem Hause. Die Gesamtzahl der Arbeiter beträgt 200 — 300 Mann; sie sind meist Indianer und ganz vergnügt bei ihrem verhältnißmäßig hohem Tagelohn, obwohl alles um und an ihnen, die Nahrungsmittel nicht ausgenommen, mit Guano geschwängert ist. Wegen der Hitze arbeiten sie des Nachts und schlafen oder ruhen am Tage. Um ihr Geld loszuwerden, machen sie hin und wieder einen Ausflug nach der ein paar Seemeilen entfernten, auf einem größern Eilande, San Gallan, gelegenen Hauptstadt Pisco und treiben es wie die Matrosen in Europa, aber nur mit Pisco (weißem Branntwein) und Cacha (Maisbier) anstatt des Rum und Porter, und der Guitarre und des Fandango, anstatt der Violine und der Hornpipe.

Die Eräbererei sieht ganz wie ein Steinbruch aus. Das Laden wird durch die Vertikalität sehr erleichtert. Oben auf der Klippe befindet sich ein Balkenverschlag, der sich landwärts weit öffnet und nach der See in eine Oeffnung spitz zuläuft, an der ein Schlauch von Segeltuch das steile Ufer hinabhängt. Die Schiffe legen sich dicht an die Klippe, wo noch 7 Faden Wasser sind, lassen das untere Ende des Schlauches in den Raum hineinhängen und die Arbeiter schütten oben den Guano ein. Die Lage der Schiffsmannschaft während des Ladens ist nicht beneidenswerth; Augen, Mund und Nase werden von dem feinen Pulver erfüllt, so daß man Bergbündel unter die Nase binden muß, um das Athmen möglich zu machen. Das ganze Schiff wird zu einer großen Schnupftabakdose, und man will sogar die Ratten haben niesen hören. Die Arbeit der Matrosen, die auf dem Deck stehen und durch Laue den Schlauch in einer schüttelnden Bewegung erhalten, ist aber Kinderspiel gegen das Geschäft der Indianer, die unten im Raume die Ladung ausbreiten und feststampfen. Sie lösen sich alle 20 Minuten ab, verschlingen, wenn sie herauf kommen, ein Quart eiskaltes Wasser, setzen eine Ladung Pisco darauf und werfen sich in irgend einen Winkel, bis die Reihe wieder an sie kommt. In 3 Tagen ist das Laden in der Regel beendet; dann geht es zunächst nach Challas (eine kleine Stadt dicht am Meere, besitzend Festung und erster Seeplatz Perus), wo Schiff und Mannschaft sich einer gründlichen Wäsche unterwerfen, ehe sie die Rückreise nach Europa antreten. Auch der Guano entgeht bekanntlich der Verfälschung nicht, und wer nicht unmittelbar aus dem Schiffe kauft, weiß nie wie viel Sand und alten Kalk er mit in den Kauf bekommt. Die englischen Landwirthe haben im vorigen Jahre etwa 20 Mill. preuß. Thaler in diesem Artikel angelegt.

* Die Stadt Schiras in Persien wurde abermals von einem Erdbeben heimgesucht, so daß nur noch Trümmer vorhanden sind. Die Ueberbleibsel der alten Stadt Persepolis soll ganz untergegangen sein.

* Das Alter der Thiere ist sehr verschieden. Der Bär lebt selten mehr als 20 Jahre, was auch die gewöhnliche Lebensdauer des Wolfs und des Hundes ist. Der Fuchs lebt gegen 14 bis 15 Jahre, die Katze 17, Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen gegen 5 bis 8 Jahre. Der Elefant kann das patriarchalische Alter von 400 Jahren erreichen (dies wird durch die Ringe seiner Zähne nachgewiesen), das Rhinoceros 50 Jahre. Pferde leben selten länger als 25 bis 30 Jahre, doch giebt es Fälle, wo sie das Alter von 72 Jahren erreicht haben. Kameele können ein Jahrhundert alt werden. In Wien starb ein Adler 104 Jahr alt. Die Krähe lebt 100 Jahre, Schwäne bis 200 Jahre, die Schildkröte kann 190 Jahre erreichen, das Schaf lebt selten mehr als 10, und die Kuh 15 Jahre.

* Die vollkommenste Mühle die es vielleicht giebt, hat ein Engländer in Malta gebaut. Im zweiten Stock schüttet man da das Getreide ein und zu ebener Erde erhält man die fertigen Brode davon. Die archimedische Schraube thut den größten Theil der Arbeit. Sie zermalmst die Getreidekörner, beutelt das Mehl, sortirt dasselbe in verschiedene Qualitäten, bringt es in eine Art Tröge, in die von oben Wasser tropft, und bewegt Einrichtungen, die den so erhaltenen Teig kneten. Dieser Teig wird von einer andern Maschine zertheilt und in solchen gleichen Theilen in

den Ofen geschoben, aus dem man nach kurzer Zeit die Bröddchen schön gebacken hervorholt.

* Aus Christiana schreibt man vom 1. October: „In der Nacht zum 28. September erhielten wir den ersten diesjährigen Schnee und die höchsten Berge hier umher stehen jetzt in ihrer Wintertracht. Es ist zu bedauern, daß der Winter so früh sich eingestellt, da noch viel Korn und fast alle Kartoffeln ausstehen.“ Der diesjährige Schnee auf dem Grampian kam noch mehrere Tage früher, da natürlich infolge der Wirkungen des Golfstroms Nordschottland, Orkney und Scotchland und einigermaßen auch die nächstliegende norwegische Küste ein milderes Winterclima haben als die viel südlicher liegende Mittelschottlands. Aus Derebro in Schweden (58°) wird vom 5. October geschrieben, daß sich dort schon ganz scharfe Nachtfroste eingestellt haben.

* Auf dem Bahnhofe zu Heilbronn ereignete sich am 5. d. M. das Unglück, daß der Kessel einer zur Abfahrt bereit stehenden Locomotive zersprang, wodurch dem darauf sitzenden Heizer der Kopf zerrissen, auch an dem Gebäude selbst mehrere Scheiben zerschmettert wurden

Bekanntmachungen.

Substitutions-Patent.

Nachdem zur nothwendigen Versteigerung des dem Kürschnermeister Johann Karl Krause allhier gehörigen, auf der Rödergasse allhier sub nr: 40. des Brand-Catasters gelegenen Wohnhauses sammt Zubehör, wie solches Folio 36. des hiesigen Grund- und Hypothekensbuches eingetragen, übrigens in der, an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Consignationen näher beschrieben und ortsgerechtlich auf 175 Thlr. — Ngr. — Pf. gewürdert worden ist,

den 2. Decbr. d. J.

terminlich anberaumt habe; so werden Erstehungslustige hiermit geladen, gedachten Tages Vormittags an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit, soweit nöthig, sich auszuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und, wenn die hiesige Kirchenguhr die 12. Mittagsstunde geschlagen haben wird, des Zuschlags des fraglichen Grundstücks an den Meistbietenden unter den bei nothwendigen Substitutionen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen sich zu gewärtigen.

Königliches Gericht Radeburg, den 22. September 1853.

Hähnel, Just.

in vobis.

Behlg, Act.

(L. S.)

Es wird hierdurch zur Kenntniß des reisenden Publicums gebracht, daß laut Verordnung der Königlichen Ober-Post-Direction vom 7. November a. e. die tägliche zweite Personen-Post zwischen Radeberg und Camenz bis auf weitere Bestimmung

vom 10. November a. e. an

aus Radeberg 4 1/2 Uhr Nachmittags,

mithin nach Ankunft des um eine Stunde früher aus Dresden abfahrenden Dampfsuges III., abgefertigt wird.

Radeberg, am 9. November 1853.

Königliches Postamt.

Kirsten.

Hausverkauf.

Zu Reichenbach bei Königsbrück Nr. 5 nach 107 D. Rth. Auskunft erteilt der Ortsrichter daselbst.

Bei Carl Bienert in Meißn. Friedersdorf ist am Montag ein weißer Spiz mit röthlichen Flecken abhanden gekommen. Man bittet selbigen gegen eine angemessene Belohnung dahin zurück zu bringen.

Ellen la
auf, ihre

den nach

haben m

von 8 Zol

des Riefer

klüfte, kein

ben ließe,

nommen w

Ablieferung

Quantums

Dire

Ein fo

fort Verant

Expeditio

Leipzig - Dresdner - Eisenbahn. Bekanntmachung.

Die Lieferung von 55,000 Eisenbahnschwellen betreffend.

Für das Jahr 1854 bedürfen wir ein Quantum von 55,000 kiefernen Eisenbahnschwellen, nach Dresdner Maas 4. Ellen lang, 8 Zoll hoch mit 8 bis 12 Zoll Auflagerungsfläche unter nachstehenden Bedingungen, und fordern Lieferungslustige auf, ihre Offerten bis zum 15. December o. bei uns einzureichen.

Es wird Jedem freigestellt, das ganze zu offerirende Quantum bis Ende März 1854 oder auch zum Theil später in den nachstehend bezeichneten Terminen auf die betreffenden Stationen abzuliefern.

A. Auf den Bahnhof in Leipzig

4000 Stück, wovon die Hälfte 10 Zoll, die andere Hälfte 11 und 12 Zoll Auflagerungsfläche haben muß.

Dieses Quantum kann auch in folgenden Terminen angeliefert werden

1000 Stück bis Ende März

2000 April

1000 Mai.

B. Auf den Bahnhof in Dahlen

18,500 Stück, wovon $\frac{2}{10}$ 8 Zoll Auflagerungsfläche

$\frac{3}{10}$ 9

$\frac{5}{10}$ 10 bis 12 Zoll .

haben müssen.

Dieses Quantum kann auch in folgenden Terminen angeliefert werden:

3000 Stück bis Ende März

3000 April

3000 Mai

3000 Juni

6500 Juli.

C. Auf den Bahnhof in Niesa

2500 Stück bis Ende März, in demselben Verhältniß der Auflagerungsfläche wie bei B. angegeben.

D. Auf den Bahnhof in Dresden

15,000 Stück bis Ende Mai

15,000 Juni

} 30,000 Stück zusammen in demselben Verhältniß der

Auflagerungsflächen wie bei B. angegeben.

Jede zur Ablieferung kommende Post muß in den vorgeschriebenen Breiten verhältnißmäßig assortirt sein.

Die Schwellen sind von geschältem Rundholze so zu liefern, daß solche unten und oben der vorgeschriebenen Höhe von 8 Zoll entsprechend beschlagen sind und auf beiden Seiten die Waldkante verbleibt.

Das zu liefernde Holz, was vom Monat December an, und spätestens bis Mitte März zu schlagen ist, muß gesundes Kiefernholz, vollkommen gerade, ohne Drehung und volles Kernholz sein, es darf keine Sprünge, Spalten oder Eisklüfte, keine Astknoten und Astlöcher, eben so wenig ein schwammiges Ansehen haben, was auf einen sumpfigen Standort schließen ließe, es darf nicht geflößt sein und muß gänzlich frei von Aungang oder Fäulniß geliefert werden.

Die vorgeschriebenen Maße der zu liefernden Schwellen müssen genau gehalten sein widrigenfalls solche nicht angenommen werden und vom Liefernden durch andere zu ersetzen sind.

Die Zahlung erfolgt sofort nach der von dem betreffenden Beamten attestirten richtigen Ablieferung. Bei theilweisen Ablieferungen werden 10% des Betrags innegehalten und diese Beträge nach erfolgter völliger Lieferung des contrahirten Quantums nachgezahlt.

Leipzig, den 12. November 1853.

Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Comp.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

Ein fast noch neuer starker einspänniger Lastwagen steht sofort Veränderung halber zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes in Radeburg.

Altes Guß- und Schmelzeisen wird eingekauft von **C. G. Hofmann** in Radeberg.

Zu der
den **dreizehnten December 1853.**

(Dienstags)

Vormittags von 10 Uhr an zu Budissin im Gast-
hause zur goldnen Weintraube abzuhaltenen fünf-
zehnten Ausschusssitzung des unterzeichneten Kreis-
Vereins werden die geehrten Mitglieder sowohl des
Ausschusses, als auch der zu dem unterzeichneten
Kreis-Verein gehörigen Zweig-Vereine andurch er-
gebenst eingeladen.

Budissin, am 12. November 1853.

Der landwirthschaftliche Kreis-Verein des Königl.
Sächs. Markgrasthums Oberlausitz

durch
Schenk,
Kreis-Vereins-Secretair.

In der 2. Etage stehen bei mir 4 Zimmer
nebst einer freundlichen Küche und Kochmaschine so-
fort zu vermieten.

M. Knobloch.

Indem ich mich zu Verschaffung von Capitalien auf sichere
Hypothesen hiermit erbiere, bemerke ich zugleich, daß 500 Thlr.
zur sofortigen Ausleihung bereit liegen.

Geldbahn
zu Radeburg.

Unterzeichnetem ist am Sonntage den 30. October, ein großer
Hund zugelaufen, Statur Fleischerhund, von schwarzer Farbe,
gelbe Füße, gelbe Augen, am Halse einen Lederrichmen und
Kette tragend, der Eigenthümer kann diesen gegen Erlegung der
Futter- und Insertions-Gebühren in Empfang nehmen, bei der
Wittwe **Mensch** in Oberebersbach.

Der concessionierte Spinnradbrechler Behrisch aus Berns-
dorf bei Radeburg, ist Mittwochs beim Kupferschmidt, Herrn
E. Böhme in Radeburg, von früh 8 bis 10 Uhr zu treffen, und
werden Bestellungen angenommen und prompt und billig aus-
geführt.

Ergebenste Anzeige.

Außer Tuch und Buckskin empfehle ich auch einem
geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum dicke
fein schafwollene Winterrockstoffe und Damentuche zu
den möglichst billigen Preisen.

C. G. Gusoldt,
Tuchmachermeister in Pulsnitz.

Pulsnitz, Druck von Ernst Förster.

**Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins
zu Camenz**

Donnerstag den 24. November d. J.

Vormittags 11 Uhr im Gasthaus zum goldenen Stern in
Camenz.

Rehnsdorf, den 15. November 1853.

Der Vorstand.

1 Thaler Belohnung.

Am 2. November wurde auf dem Wege vom Glauschnitz bis
Laufnitz ein grau melirter und mit Varchent gefütterter Mantel
verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten solchen gegen obige
Belohnung in der Expedition dieses Blattes in Königsbrück
abzugeben.

Ein **Logis** in dem vormalig **Löwe'schen**
Hause zu Pulsnitz ist zu vermieten, nähere Aus-
kunft hierüber ertheilt der Unterzeichnete.

Pulsnitz M. & S., den 14. Nov. 1853.

Moritz Schöne.

Getreide-Preise in Radeburg.

den 9. November 1853.

Weizen	7 Thlr. 20	Ngr. auch 8 Thlr. —	Ngr.
Korn	5 " 18	" " 6 " —	"
Berste	4 " 10	" " 4 " 20	"
Hafer	2 " 10	" " 2 " 20	"
Erbsen	— " —	" " — " —	"
Heidekorn	3 " 12	" " 3 " 26	"

Eingegangen: 646 Scheffel.

Kirchliche Nachrichten.

Pulsnitz, den 18. November 1853.

Beerdigungen:

15. Nov. Frau Johanne Dorothea Großmann geb. Küttner, weil. Mr.
Joh. Glob. Großmann, gew. Bürg. u. Weißbäckers allhier nachgel.
Wittwe gest. an Unterleibsentzündung, 61 Jahr 10 Mon. 12 Tage
alt. — 16. Nov. Frau Joh. Sophie Garten geb. Pefchel aus Höfen-
dorf, Joh. Glob. Garten's Bürg. u. Fuhrmann allhier Ehefrau, gest.
an Geschwulst, 57 Jahr 2 Mon. alt.

Freitag den 18. November, als am Bußtage, und Sonntags den 20.
November, als am Todtenfeste predigt früh Herr Oberpfarrer Weisenborn.
Nachmittags Herr Diaconus Lehmann.

Radeburg, den 18. November 1853.

Sonntag, den 20. November predigt früh Herr Superintendent Martini.
Nachmittags Herr Archidiaconus Carlitz.

Königsbrück, den 18. November 1853.

Gestorben: den 5. Nov. Anna Auguste, des Schuhmachersfrs. K. Frdr.
B. Naumann 4. Tochter, 8 Wochen 3 Tage alt.

Laufnitz. Geboren: 12. Nov., ein Sohn dem Tagearbeiter E. G. Kühne.

Sonntag, den 20. November predigt früh Herr Oberpfarrer Kirsch.
Nachmitt. Herr Diaconus Marloth.

Radeburg, den 18. November 1853.

Geboren: Mr. Carl Aug. Kutschmann, Stadtbrauer u. Ew. ein Sohn.
— Mr. Carl Ernst Lucius, B. u. Schuhm. eine Tochter. — Mr.
Ernst Häfert B. u. Seiler ein Sohn. — Gustav Emil Schmidt, B.
u. Korbmacher ein Sohn. — Mr. Carl Friedr. Herrmann, B. u.
Lehgerber ein todter Sohn.

Gestorben: Marie Ernestine, des Carl Aug. Liebegott Siefert, B. u. Dach-
deckers ehel. jüngste Tochter, 21 Tage alt. — Carl Friedr. des Joh.
Gottfr. Hempelt begüt. B. u. Ew. ehel. jüngst. Sohn, 1 M. 4 T. alt.

Sonntag, den 20. November predigt früh Her Diaconus Weiskner.
Nachmittags ist Betstunde.

No
ungen,
tags Ab
geber, in
der Buc

Le
welches
charakte
im Alte
gekind e
durch d
des heit
abliefer
würde v
Um das
zu bew
Stadt
Worten
waisten
ihm gef
am nach
Anerbie
schwer
Rinde d
Das F
und E
die hies
gang a
Lebens
bringt,
Es ist
welcher
Englan
rätke
gegen
M
Gottes
jährige
wieder